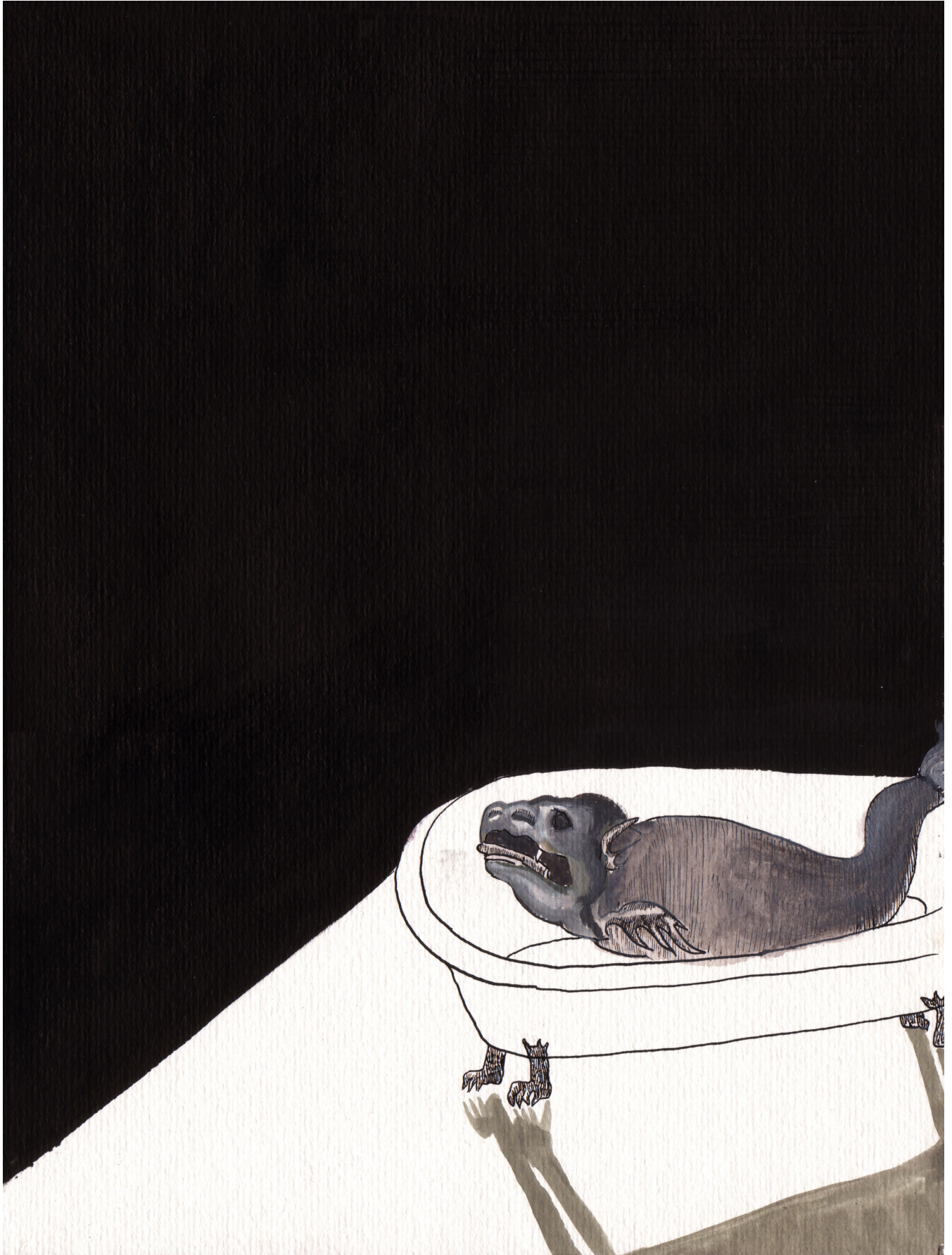




Aus der Serie *Und durch die Ritzen zieht's ...* · 2007 · Tusche auf Papier · 28 x 32 cm



Aus der Serie *Und durch die Ritzen zieht's ...* · 2007 · Tusche auf Papier · 28 x 32 cm



Aus der Serie *Und durch die Ritzen zieht's...* · 2007 · Tusche auf Papier · 28 x 32 cm

# Welten



Federzeichnungen  
2008 Tusche auf Papier

Das Universum aus der Retorte –  
Marie von Heyls »Welten«

Marie von Heyls Tuschezeichnungen sind stets als Serien angelegt. Die bestimmenden figurativen und strukturellen Elemente schöpft sie jeweils aus vorab zusammengestelltem Bildmaterial ikonographisch verwandter Formen aus künstlerischen und wissenschaftlichen Kontexten. Dabei dient dieser Fundus keineswegs als Vorlage einer eins zu eins Übertragung auf die Bildfläche. Vielmehr wird die Bildfindung maßgeblich von der Prozessualität des Zeichenvorgangs bestimmt, in dem sie die Vorlagen ergänzt oder verfremdet und zu ungewohnten Konstellationen zusammengefügt.

Die achtzehnteilige Serie Welten aus dem Jahr 2008, aus der hier einige Blätter abgedruckt sind, ist im Vergleich zu anderen Arbeiten auffallend abstrakt gehalten. Die einzelnen Rundformen auf quadratischem Papier von 40 x 40cm und 25 x 25cm sind vom Bildaufbau in ihrer durchgehend horizontalen Zweiteilung einfach und klar gestaltet. Während der untere Teil meist Formen und Strukturen aufweist, die etwa an Wellen oder Gestein erinnern, sind auf dem oberen Teil zwar meist konkrete Formen erkennbar, doch verharren diese überwiegend im Fragmentarischen. Vereinzelt auftauchende Hundepfoten, Flügel, kleine Flammen oder unbeschriftete Bänderolen wirken vor dem himmelartigen Hintergrund seltsam entleert und erscheinen zugleich von nicht auflösbarem symbolischem Wert.

Als Vorlage dieser phantastischen »Welten«, in die wir als Betrachter wie durch ein Guckloch hineinschauen, dienten alchemistische Druckgraphiken aus der *Elementa chemicae*, die der Leidener Chemieprofessor J. C. Barchusen 1718 nach einer Handschrift stechen ließ. Sie zeigen in mehreren Schritten die Herstellung des Steins der Weisen aus der Urmaterie, dem Opus Magnum der Alchemie, hier dargestellt als chemikalischer Prozess in der Retorte. Was bei Barchusen Destilliergefäße waren, ist bei von Heyl zu abstrakten Kreisformen geworden, worüber sich der formal-gestalterische Bezug zur Alchemie auf die künstlerische Tradition des Tondos verschiebt. Die einzelnen Tondi fügen sich jedoch nicht in die Erzählung einer fortschreitenden Genese, vielmehr entsteht durch den eingangs beschriebenen Zeichenprozess eine jeweils neue und letztendlich für sich stehende Welt, die von Heyl im Anschluss ganz lapidar durchnummeriert. Ihre »Urmaterie« setzt sich neben den Darstellungen der alchemistischen Grundelemente Feuer, Wasser, Luft und Erde auch aus einem großen Fundus von druckgraphischen Formelementen und ihren technischen Darstellungstraditionen quer durch die Kunstgeschichte zusammen. Die Bordüre aus dem Hintergrund einer Dürerzeichnung findet hier ebenso Eingang wie Flammen aus einer Illustration zu Dantes *Inferno* oder Wellenformen aus einer Collage von Max Ernst. So ist das Motiv der Welterzeugung in von Heyls Serie durch ein stark reflexives Moment gekennzeichnet, in der der jeweilige Arbeits- und Bildfindungsprozess als eigene Form der Genesis erscheint und die technischen Qualitäten der druckgraphischen Vorlagen selbst in den Bereich des Ästhetischen gehoben werden.

*Rezension von Fiona McGovern zur Serie Welten,  
Feministische Studien, Ausgabe 2/09 zum Thema Gebrochene Utopien,  
Lucius & Lucius Verlag Stuttgart, 2009*